

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 13 (2000)
Heft: 8

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Piano Frts.

Wer Hochparterre abonniert hat, bekam im letzten Dezember das Sonderheft über das Klee-Zentrum in Bern, genauer über den Stand des Projektes von damals. Unterdessen hat Renzo Piano und sein Building Workshop weiter gearbeitet und nun das Vorprojekt präsentiert. Wie das Museum im Innern aussehen soll, das war die neue Botschaft. Wenn alles rund läuft, so ist im Frühjahr 2002 Baubeginn. Frts. folgt.

2 Hinweg damit!

Beim Bahnhof Weinfelden im Kanton Thurgau steht ein Stellwerk, das die SBB AG nicht mehr benötigt und deshalb abreißen will. Es sieht aus wie eines seiner Brüderchen der italienischen Staatsbahn. Der Heimatschutz klärt ab, welches Juristeninstrument den Abbruch verhindern könnte. Der Gemeinderat von Weinfelden stellt sich tot. Die SBB behauptet, darin wohnen oder arbeiten wäre zu gefährlich. Sonst stört das Stellwerk niemanden und Interessenten dafür gäbe es auch. Das sind hierzulande Gründe genug, ein Stellwerk abzureissen.

3 Gipfelmarke

Ost- oder Westsignal, das war die Frage. Jetzt ist sie beantwortet. Berns Hausberg, der Gurten, hat endlich einen Spitz. Auf dem Westsignal steht nun ein 25,5 Meter hoher Aussichtsturm, der weit über die Bäume verkündet: hier! Von der Stadt her gesehen setzt die Nadel den Merkpunkt auf den breitbuckligen Berg. Jetzt erst hat der Gurten einen Gipfel. Der Zimmermeister Verband Bern und Umgebung setzte sich damit ein Denkmal zum hundertsten Geburtstag, die Swisscom spendete 25 Rappen pro Natelkunde und der Lotteriefonds des Kantons Bern und die Stiftung Park Gurten-Park im Grünen, sprich Migros, machte auch mit. Der Entwurf stammt von Büro B in Bern, Ingenieure waren Makiol + Wiederkehr, Beinwil am See. Das alles kennen die Hochparterre-Abonnenten längst, weil sie es im Gurten-Sonderheft anfangs Jahr schon gelesen haben.

4 Schnittig

Über Warschau, genauer über den Kulturpalast und den Platz, worauf er steht, hat Hochparterre bereits im Aprilheft 94 berichtet. Unterdessen wurde dort schnittig gebaut. Dazu der Originalton aus der Lobeshymne, die Schüco International der Redaktion zukommen liess: «Das von der Grundstücksform her rechteckige Hochhaus der WFC wendet sich mit der gekurvten Kontur seiner obersten beiden Geschosse, die an der NO-Ecke in einer bis zum Strassenniveau durchgehenden Spitze endet, dem Palast zu. Diese Spitze weist zugleich auf die im NO in ca. 2 km Distanz liegende «Stare Mias-to», die nach dem Kriege wieder aufgebaute Altstadt, hin und signalisiert so die Bemühung um Kontinuität mit der Stadtgeschichte.» Dies gelesen und auf die Bilder gestarrt hat der Stadtwanderer. Wie man doch kommerzielle Absicht hintendrein so lyrisch ins Stadtbild einweben kann!

5 Architektenkalender

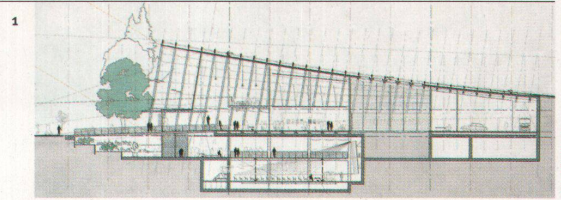
Patrick Blarer, Architekt und Fotograf, erzählt von seiner Architekturreise durch die USA. Er hat dafür die Form eines Kalenders gewählt. In zwölf sehr architektonischen Bildern zeigt er amerikanische Moderne. Für 70 Franken zu haben bei: Patrick Blarer, 081 / 851 07 90, Fax 081 / 851 07 99, www.blarer.ch.

6 Hilfikers Haus

Der Erfinder der Bahnhofsuhr, der Ingenieur und Designer Hans Hilfiker (1901–1993), kaufte in Gordevio im Maggiatal eine Ruine und baute sie in den Jahren 1963 bis 65 zu einem Wohnhaus um. Jetzt suchen die Erben neue Eigentümer, die mit Hilfikers Haus umzugehen wissen. Aus dem stilgerechten Designerhaus soll keine Kitschhölle werden. Wer mehr wissen will: R. Kurt, 091 / 791 93 01.

Seftigenstrasse Frts.

Die Seftigenstrasse mitten durch den Berner Vorort Wabern ist umgebaut und verkehrsberuhigt und dafür berühmt und gerühmt worden. Nach-



1 Querschnitt durch den Nordhügel des Klee-Zentrums von Renzo Piano. Oben Wechselausstellungen, unten Veranstaltungsraum, hinten Anlieferung

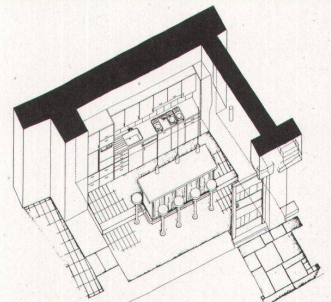
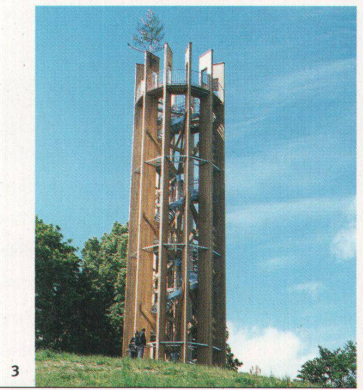
2 Das Stellwerk beim Bahnhof Weinfelden muss weg, damit alles wieder ordentlich wird

3 Dem Gurten ein fernwirkendes Merkzeichen aufgesetzt: Der Aussichtsturm auf Berns Hausberg, dem Gurten

4 Neben dem Kulturpalast von Warschau steht nun das WFC-Hochhaus. Seine städtebauliche Raffinesse muss besungen werden, dass sie sichtbar wird

5 Salk Institute von Louis Kahn in La Jolla USA – ein Motiv in Patrick Blarers Kalender

6 Hilfikers Handschrift. Die Küche, wie sie der Ingenieur und Designer eingerichtet hat



gemessen haben die Verkehrsplaner unterdessen auch und festgestellt, dass die Wartezeiten der Fussgänger praktisch verschwunden sind, während sie vor dem Umbau bis zu 85 Sekunden am Strassenrand standen. Auch die Autofahrer warten weniger, früher waren es durchschnittlich 14,3 Sekunden, heute sind es noch 2,7. Die Autos fahren heute langsamer, aber stetiger und sind so trotzdem schneller am Ziel. Weniger stinkig ist auch, die Stickoxydbelastung sank um 10 Prozent. Nun will die Gemeinde Köniz (die viertgrösste Stadt im Kanton Bern) eine Fortsetzung des Erfolgs und baut zwischen Köniz und Liebefeld die Schwarzenburgstrasse um. Bessere Koexistenz zwischen Auto und Fussgänger und Kreisel statt Ampel heisst das Programm. Wer mehr über die Wirkungsanalyse der Seftigenstrasse wissen will: <http://ikaoewww.unibe.ch/umve/umve-evaluat.html>.

Fussball architekthisch

Die Kirche bleibt im Dorf, genauer, der Pokal des Architektur Museums Basel in Basel. Es spielten am alljährlichen Turnier: 1. Revista Tecnica/Tessin, 2. Graubünden/Chur, 3. Face/Romandie, 4. Luzern/Innerschweiz, 5. Werk, Bauen+Wohnen, Zürich, und natürlich 6. Architektur Museum Basel. Im Final besiegte Basel die Revista.

Marketing und Design

Es gibt Designerinnen, die schlecht schlafen, wenn sie hören, dass Design und Verkauf eng zusammenhängen. Es ist trotzdem so und im Sommer treffen sich jeweils Marketingleute mit Designern aller Schattierungen in der Messe Zürich. Dieses Jahr vom 22. bis 24. August. Marken und Botschaften, Corporate Branding, Event- und Trendmarketing heissen die Seminare. Reihenweise Prominenz ist zu hören von Edgar Reinhard über Philip Kotler bis Peter Glotz. Info: info@xongress.ch.

Rund um Frutiger

Jürg Brühlmann und Anja Bodmer haben eine vielbeachtete Ausstellung über Adrian Frutiger gestaltet (HP

7/99). Jetzt ist sie auf Weltreise. Erste Station ist Brünn in Tschechien, im November gehts via Basel mit dem Rheinschiff nach Rotterdam und übers Meer nach Indien, wo sie bis in den Dezember im National Design Institut Ahmedabad zu sehen sein wird.

Ehre erfährt auch der Frutiger Biograf und Verleger Erich Alb aus Cham. Das Buch «Lebenszyklus» ist mit von der Partie bei den Schönsten Schweizer Büchern. Anlässlich der Vernissage hielt Alb eine Standpauke gegen den Katalog zu diesem Wettbewerb (HP 4/00). Die Buchdesigner Gavillet & Windlin hätten sich selber, nicht aber die schönsten Bücher inszeniert. Man war überrascht und erstaunt, dass es solchen Furor hierzulande noch gibt.

Brücke aus der Werkhalle

Bei Baden steht die erste Autobahnbrücke der Schweiz, die in der Werkhalle gebaut und vor Ort montiert wurde. Wer wissen will, wie das ging und wie die Brücke aussieht, komme am 19. August um 10 Uhr zum «Info Pavillon Baregg». Von der Autobahn-Ausfahrt Baden-Ost/Neuenhof über die Hauptstrasse nach Baden, Wegweiser zum Pavillon beachten. Organisiert wird die Besichtigung von der Fachgruppe für integrales Planen und Bauen des SIA (FIB). Angemeldet ist, wer auf PC 80-29729-9, Vermerk «Baregg», 40 Franken einbezahlt hat (FIB-Mitglieder und Studenten Fr. 10.-). Info: alois.ulrich@win.ch; 052 / 267 54 82.

Benzin kommt

In der Szene unkte man schon, Benzin sei abgebrannt und nur noch heisse Luft. Weit gefehlt: Das Buch über Schweizer Grafik, erdacht und geplant von den beiden Grafikern Michel Fries und Thomas Bruggisser, wird zur Frankfurter Buchmesse im Oktober erscheinen. Nachdem internationale Verlage abgewunken hatten, überzeugten die beiden Macher den Verleger Lars Müller von ihrer Idee, engagierten als Schreiber die Hochparterre Autoren Meret Ernst und Ruedi Widmer sowie den Fotografen Peter Tillessen. Die werden 12 von Fries und Bruggisser

Kulturmanager Es gibt einen neuen Beruf, genauer, erst den Weg dazu. Kürzlich wurden an einer Tagung in Zürich zehn Studiengänge vorgestellt. Ausbildungsziel: Kulturmanager. Daneben und darum herum erfuhr der Stadtwanderer, was das Bundesamt für Kultur dazu zu sagen hat und was die Europäische Union. Wie es in Deutschland schon heute ist, lernte er auch.

Aber: Was ist ein Kulturmanager? Sind denn die Museumsdirektoren, Theaterleiter, Orchesterdirigier, Galeriebefehler, Subventionslenker keine? Sind sie offensichtlich nicht. Genauer, sie sind zu sehr Kulturmenschen und zu wenig Manager. Anders herum: Solche Leute studieren zum Beispiel Kunstgeschichte und haben trotzdem, wahrscheinlich aber deswegen, keine Ahnung davon, wie man Sponsoren findet und sein Museum füllt. Die Studiengänge für Kulturmanager sind also die Medizin gegen eine Mangelkrankheit, den morbus cultifex, die Elfenbeinisierung. Ob das stimmt, hat noch niemand nachgefragt, aber als Behauptung tönt es immer überzeugend: Wären die Kulturveranstalter bessere Manager, so wäre die Kultur lebendiger, rentabler, akzeptierter.

Also muss man die künftigen Kulturbetreiber ausbilden, ihnen aus der Praxis Fallbeispiele erfolgreichen Kulturmanagements vorführen, sie über Public Relations aufklären, ihnen die juristischen Grundlagen beibringen, kurz: sie auf das Leben als Kulturmanager gründlich vorbereiten. Daneben nimmt jede Universität oder noch höhere Schule die Chance wahr, einen Nachdiplom- oder Zertifikatskurs anzubieten. Schliesslich regiert unterdessen auch in der Schweiz der akademische Profilierungszwang.

Die spannenden Stellen sind rar, also kann und soll eine Zusatzausbildung die Startchancen verbessern. Und genau dieses unter-schwellige Karrieredenken im Saal, das wars, was den Stadtwanderer so nervte. Andere machen ihren MBA, für die Kulturleute gibts den MCA, Master of Cultural Administration. Hier sind Curriculum-Unternehmer am Werk. Was braucht der Mensch? Kultur? Nein, eine akzeptable Stelle!

Darum war von Kultur nur am Rande die Rede. Vielleicht waren sich alle einig, dass man sie als Voraussetzung stillschweigend voraussetzt. Dass sie aber das Fundament ist, worauf der Kulturmanager steht, das kam nicht zur Sprache. Trotzdem: Kulturwissen und Kulturverständnis sind für jeden Kulturmanager notwendig, aber nicht ausreichend. Was also noch? Alles, was er im Managerkurs gelernt hat. Aber noch fehlt das wichtigste, die Kreativität, denkt sich der Stadtwanderer. Die erfolgreichen Kulturmanager sind keine Buchhalter, keine Antreiber, keine Vermarkter, es sind Erfinder. Sie kreieren das Neue. Sie sind näher beim Künstler als beim Verwalter, sind eher Spieler als Sicherheitsdenker. Sie wollen ein Werk schaffen, keine Anstalt führen. Ob diese Leute einen Managerkurs besuchen, ist nebensächlich. Sagt ein Bekannter zum Stadtwanderer: «Was gehst du in einen solchen Kurs? (Was der Stadtwanderer tatsächlich tut.) Du bist doch schon ein Kulturmanager. Hochparterre ist ein Kulturmanagerkurs in der Praxis.» Da wurde der Stadtwanderer blass.



ausgewählte Grafik Designer besuchen und uns Reisereportagen aus den jungen Schweizer Grafikateliers bescheeren. Neben den in ausführlichen Reportagen vorgestellten Ateliers stellt Benzin auf 300 Seiten die Arbeiten von insgesamt 60 Grafikdesignern vor. Info: www.benzin.net.

Gastprofessur Leitner

Leitner, eine Firma aus der Nähe von Stuttgart, stellt Messe- und Ausstellungsbausysteme her. Sie hat nun einen ungewöhnlichen Design- und Architekturwettbewerb lanciert: Jahr für Jahr will Leitner 60.000 Mark für eine Gastprofessur für ein Semester stiften, die erste sprach eine Jury der Hochschule für Gestaltung Offenbach zu. Ulrich Klotz, in der Gewerkschaft IG Metall für Technologie- und Umweltpolitik zuständig, wird fürs Design die «Gestaltung in der Neuen Ökonomie» aufarbeiten und so die Frage beantworten, wie sich die «Bedingungen der Dinge» in dieser Ökonomie verändern. Die Erträge der Lehre werden publiziert werden. In der engeren Auswahl standen auch ein ambitioniertes Projekt über die Stadt im 21. Jahrhundert der Gesamthochschule Wuppertal oder eine Eingabe der Akademie Stuttgart, wo der Genfer Architekt Walter Stahel «Design für lebenswertes Altern» lehren will. Im ersten Anlauf nahmen 17 deutsche Architektur- und Designhochschulen teil, im nächsten Jahr sollen auch Schweizer und Österreicher mitspielen können. Info: system@leitner.de.

Preis und Ehre

1 Esther Brinkmanns Verpackungen

Die Genfer Designerin Esther Brinkmann hat den Prix Brunshwig pour les arts appliqués gewonnen. Dieser Preis, gestiftet von Grieder les Boutiques und dem Musée d'art et d'histoire de Genève, gibt Esther Brinkmann 20.000 Franken und eine Ausstellung im Musée de l'horlogerie in Genf. Das Thema dieses Jahres hiess Verpacken von Uhren und Schmuck. Hochparterre wird anlässlich der Ausstellung im November Esther Brinkmann vorstellen.

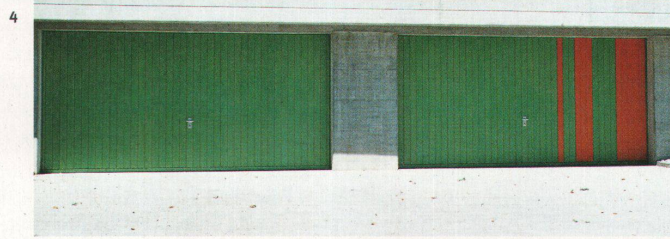
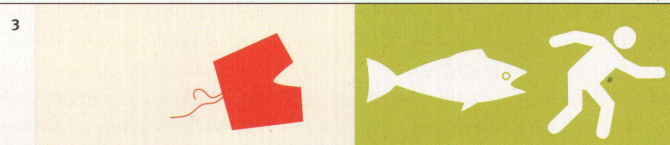
2 Wellness-Ring Herausputzen bedeutet waschen und schmücken. Alexandra Panighini hat die Bedeutungen in einem Schmuckstück vereint, dem Bijoux pour le bain. Das Ring, der bei Berührung mit Wasser Duft und Seife verströmt. Verschiedene Formen und Duftnoten hat die Studentin aus La Chaux-de-Fonds gestaltet und damit einen Preis beim Wettbewerb Young Swiss Design der Soroptimist International gewonnen. Weitere Infos: *Alexandra Panighini, 032 / 725 40 05*.

3 Going to the beach

Die 1929 gegründete Textilfirma Möve in Grossschönau ist eine der ältesten Deutschlands. Um frischen Wind in die Firma zu bringen, engagierte man die Designer Vogt + Weizenegger, die neben einer Strandtuch-Kollektion ein neues Corporate Design, neue Verpackungen und eine kleine Kollektion mit Badeaccessoires entworfen haben. Vogt + Weizenegger sind bekannt dafür, andere Künstler, Mode-, Industrial-, Möbeldesigner, Landschaftsarchitekten und Grafiker in ihre Aktivitäten einzubeziehen. Das taten sie auch bei der Strandtuch-Kollektion «going to the beach». Ihre Strandgeschichten und -fantasien in Baumwolle webten liessen: Volker Albus, Ed Annink, Stephen Burks, Matali Crasset, Gruppe E, Konstantin Grcic, Pippo Lionni, Kostas Murkudis, ST raum a. Erhältlich sind die 19 verschiedenen Strandtücher für ca. Fr. 82.– bei: *mail order, D-20251 Hamburg, 0049 / 40 / 480 86 72*.

4 Kunst an der Garage

Vor 20 Jahren waren die Garagentore schokoladenbraun, vor zehn Jahren hellbeige und heute überwiegen dunkelgrün und mausgrau. Für eine Garage in Küsnacht hat Charles Spillmann eine Variation zum Thema beigetragen: Entstanden ist – den Zeitläufen angemessen – ein Stück orangegrüne Kunst am Bau als Kunst-Tor. Es ist ein Resultat aus einem Kurs bei Cornelia Hesse-Honegger.



1 Der preisgekrönte Entwurf von Esther Brinkmann für den Prix Brunshwig

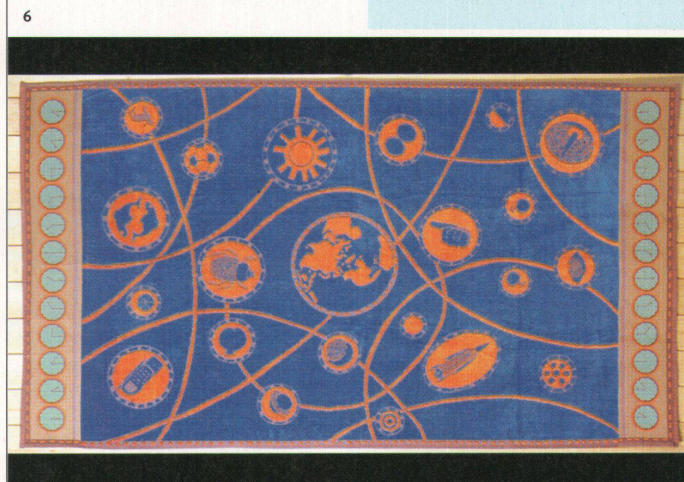
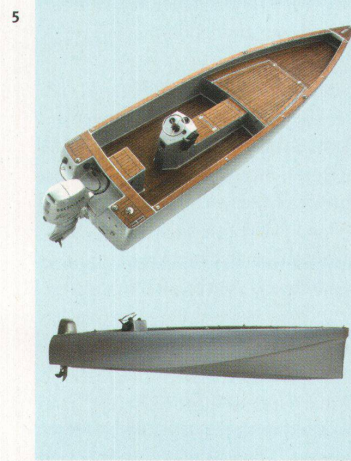
2 Alexandra Panighinis Ring sprudelt im Wasser und verströmt Duft

3 Badetücher «Sid» von Kostas Murkudis, «Fish revenge» von Pippo Lionni für die Firma Möve

4 Orangegrüne Garagetorkunst von Charles Spillmann

5 Das Motorboot für den Bodensee von Dyne Design und Engineering

6 Das «ultimate Strand- und Frottiertuch» von Barbara Wolfensberger



5 Bodensee- und Sonnenboot

Dyne Design und Engineering aus Lenzburg hat ein Motorboot für den Bodensee entworfen. Das Besondere daran sind Material und Bauweise, die eine hohe Steifigkeit bei geringem Gewicht ermöglichen. Die Schale des Motorbootes wurde in zwei Längshälften über eine Positivform gebaut. Die Hälften bestehen aus einer Sandwichkonstruktion. Kern der Konstruktion ist 2 cm dicker Airex Strukturschaum, aussen umhüllt von Glasfasergeweben, innen von Kohlefaser Prepreg. Das Boot fährt mit einem 40 PS Aussenboarder und erreicht 50 km/h.

Auch in einem andern nautischen Vorhaben ist die Dyne Designerin Julia Kopp mit von der Partie. Auf den Jura-seen soll im nächsten Frühsommer «Mobicat» vom Stapel laufen, ein grosser nur von Photovoltaik angetriebener Katamaran. Info: 062 / 892 86 50.

6 Sonnenkäfer

Wir organisieren uns nicht nur im Büro in Stämmen und Kohorten, sondern verschwören uns auch in den Badeanstalten und an Seeufern. Dafür brauchen wir Zeichen. Für den Club der Sonnenkäfer hat die Designerin Barbara Wolfensberger ein Badetuch gestaltet. Vor blauem Hintergrund tummeln sich in sanftem Orange die wichtigsten Symbole dieses Clubs für das schöne Leben: Doppeldelphin, Handy, Seestern und Fussball. Auf den Bordüren läuft derweil die Lebensuhr ab. Zutritt zum Club hat jedermann, sein Ausweis ist allein das Badetuch. Beziehen kann man es bei: Barbara Wolfensberger, 01 / 382 54 52.

Gigon, Guyer, Bearth, Deplazes

Die im Wärmedämmen engagierte Firmengruppe Alcopor hat einen Preis von 50 000 Franken ausgeschrieben für Bauten, die mit Dämmstoffen architektonisch anständig umgehen. Gut 30 Ateliers reichten ihre Projekte ein, die Jury reiste zu neun Augenscheinen durch die Schweiz und entschied: Die eine Hälfte des Preises geht an Anette Gigon und Mike Guyer für die Art, wie

sie das Kunstmuseum Winterthur gedämmt haben (Die Besten/95), die andere Hälfte geht an Valentin Bearth und Andrea Deplazes für die «intelligente Anwendung von Insolation» in der Schulanlage Vella (HP 9/98). Die Jury bemerkt: «Beide Gebäude bestechen durch Architektur. Sie sind nicht typische Energiesparhäuser und benötigen dennoch wenig bis fast gar keine Heizenergie.» Alcopor wird den Preis in drei Jahren wieder ausschreiben. Info: www.alcopor.com.

Vision Zero

In der Schweiz sterben jede Woche 12 Menschen im Strassenverkehr, 120 werden verletzt. Die Verkehrsunfälle werden meist auf menschliches Versagen zurückgeführt, auf die Unfähigkeit Einzelner, sich im Verkehr korrekt zu verhalten. Damit werden Unfälle individualisiert, es bleibt verborgen, dass Verkehrsunfälle System haben. Zum Beispiel: Bei 33 Prozent aller Unfälle ist jemand alkoholisiert, 25 Prozent der tödlichen Unfälle geschehen, weil jemand zu schnell fährt, 18 Prozent wegen Unachtsamkeit. Vision Zero verlangt neue Richtlinien im Strassenverkehr. Das Ziel: keine Toten auf den Strassen. Vision Zero hat dafür eine Charta ausgearbeitet, nach der sich der Strassenverkehr richten soll. Das Prinzip: Der Strassenverkehr muss sich nach der Verletzlichkeit des Menschen richten. Das schwedische Parlament hat Richtlinien im Sinn von Vision Zero bereits genehmigt. Wer sich für Vision Zero interessiert: 01 / 383 62 40 oder www.fussverkehr.ch.

Ausbildung

Masterstudium Der Fachbereich Architektur und Gebäudeklimatik der Fachhochschule Biberach richtet zum Wintersemester ein Masterstudium für Architekten ein. Mitbringen für dieses Studium muss man einen Abschluss eines Architekturstudiums und eine einjährige Berufspraxis. In drei Studiensemestern oder für Diplomingenieure in zwei wird man zum Master of Architecture. Infos: *Studentensekretariat*,

Unter Baumeistern Das Arrivée: «Tschau Franz, hoi Sepp, salut Pierre, ciao Carlo – schön bisch au da». 1000 Baumeister und ein paar Dutzend Baumeistergattinnen versammeln sich auf dem grossen Platz des Kultur- und Kongresszentrums Luzern zu ihrer 103. Jahresversammlung. Auch etwa 200 Ehrengäste zwischen den Buchstaben A wie Aellen Kurt, Präsident SIA, und Z wie Zuppiger Bruno, Nationalrat, Delegierte aller staatstragenden Institutionen sind da. Das Kollektiv schreitet vom grossen Platz vor dem KKL durch die engen Treppen und dunklen Gänge in den weissen Konzertsaal. Das Arrivée der Baumeister macht das Konzerthaus zur Kathedrale, denn hier wird ein politisches Hochamt gegeben: Selbstbewusst und feierlich. Und der Kathedrale angemessen rahmen vorne, wo sonst der Dirigent steht, zwei grosse Tische ein hölzernes Pültchen ein. Abgeschlossen schliesslich wird das Arrivée mit vielseitigem und mehrfachem Begrüssen von Teilnehmern, Politikern, Delegierten, Ehrengästen und fein abgestuften Dankbotschaften in Deutsch, Französisch und Italienisch: Der Bau ist ein grosses Netz. Die Predigt: Heinz Pletscher tritt ans Pult, umfasst mit entschiedenem Handdruck links und rechts die Brettchen, die es begrenzen. Schon nach den ersten Sätzen löst er seine Hände, um mit ihnen seine Worte zu unterstreichen, dann stützt er sie wieder auf. Das Pult ist nun Kanzel. Der Präsident beginnt in diesen Zeiten, wo Kultur und Medien die Gesellschaft zu bestimmen scheinen, nicht mit der Preisklage und dem Strukturbereinigungslied, sondern entwirft im ersten Kapitel der «verbandspolitischen Standortbestimmung» eine präzise Designkritik – er entwickelt eine Theorie des Corporate Images, ein Gut, über das die Baumeister zu wenig verfügten. Dabei ist dieser Saal doch dank ihres Könnens entstanden. Aber eben: Es genügt nicht, Gutes allein zu tun, man müsse auch gut darüber reden. In jeder Lokalzeitung. Und man müsse zusammenspannen mit dem Kunden, mit dem Konkurrenten.

Nach der Selbstkritik kommt das Gesellschaftsgemälde. Zu ihm gehören ein handfestes Bekenntnis zum Europa der bilateralen Verträge, aber auch eine Donnerrede gegen die Raubritter des Shareholder-Value und der New Economy. Natürlich werden im ökonomischen Teil auch die Fusionen im Baugeschäft dekliniert und die Preispolitik konjugiert. Das gehört zum Standardrepertoire. Am Schluss die Confessiones: Der Präsident sammelt die Gedankenfäden und gibt in väterlicher Manier dem Wort «Vertrauen» sein und des Konzertsaa's Schicksal in die Hand. Tosender Applaus, gefolgt von der Wahl des Präsidenten Pletscher. Ohne Gegenstimme.

Das Hochamt klingt aus. Draussen wartet das Dampfschiff. Vorher aber wird die Kathedrale ausgiebig besichtigt, die Fugen geprüft, die Terrasse gelobt, die Handläufe befühlt. Hunderte Baumeister gehen auf in einem Kollektiv. Sportliche Jacken, viele blau, weinrot, grün, über Hemden, praktisch, feierlich, bügelfrei, und Hosen, blau, grau, braun. Wenig Jeans, aber auch die Kravatten sind in der Minderheit. Das Dampfschiff tutet schon wieder, aber da trifft Ernst Pierre und der debattiert grad eifrig mit Francesco und Fritz. Und langsam wälzt sich das Kollektiv aufs Schiff. Es geht aber nicht auf See. Im Casino auf der andern Seite des Hafens beschliessen die Baumeister, kantonsweise per Tisch sortiert, den Aufschwung.

0049 / 73 51 / 5 82-1 51, kuester@vw.fh-biberach.de.

Kunst lernen Mit einem grossen, grauen Plakat stellt die Kunstschule Wetzikon ihr Wintersemester 2000/01 vor und sagt damit: Es gibt uns noch und wie. Im Kern sitzt eine Tagesklasse, in der in Ateliers Farb und Form, Wahrnehmung, Kunstprozess etc. gelehrt und gelernt werden. Umgeben ist der Kern von Abend- und Wochenendkursen. Neben Malerei gibts auch Textil Design oder Steinhauen. Geleitet wird die Schule von der Steinmetzin Franziska Dora und dem Künstler Werner Casty. Info: 01 / 932 52 01, www.kunstschule-wetzikon.ch; info@kunstschule-wetzikon.ch.

1 Vormerken

Der 8. Designers' Saturday wird am 4. November in Langenthal stattfinden. Wieder werden viele da sein von Alias bis Zumtobel als Gäste bei den einheimischen Firmen von Baumann über Girsberger bis Ruckstuhl. Im Vorfeld des vergnüglichen Stelldichein organisiert Eva Gerber vom Design Center eine Tagung über «Trends & Brands» mit Gästen aus der Architektur und Sozialwissenschaften. Info: www.designers-saturday.ch.

Kommunikationsleiterin

Wer für Hochparterre arbeitet, wird etwas. Zum Beispiel Evelyn Carola Frisch, eine unserer liebsten Architekturrezendentinnen. Sie arbeitet nun als Kommunikationsleiterin beim Dachverband der Holzwirtschaft, der Lignum/Schweizer Wald- und Holzwirtschaft, zusammen mit Michael Meuter. Die beiden treten an die Stelle von Charles von Büren, der nun seinerseits zuständig für Presse und Kommunikation der SIA zeichnet. Hochparterre behält also seine guten Kontakte zum Dachverband der Holzwirtschaft, verliert aber eine fantasievolle Schreiberin.

2 mehr & wert

An der Asylstrasse 16 in Aarau befindet sich seit 10 Jahren eine Werkstattge-

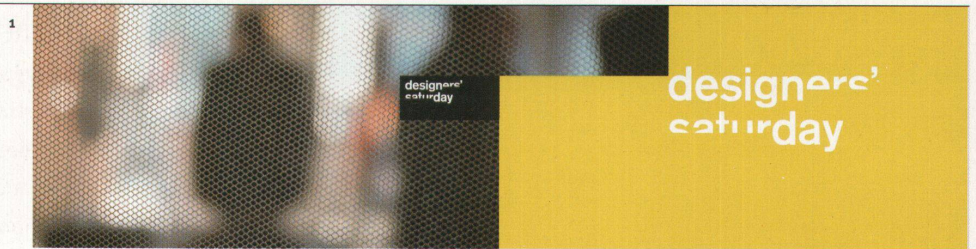
meinschaft (HP 12/97), die Schmuckwerkstatt von Christine Buser und Roger Weber. In der angrenzenden Werkstatt arbeitet die Modistin Lucia Vogel in ihrem Hutatelier Überhaupt. Nun haben die drei den Verkaufsraum mehr & wert in den renovierten Räumen an der Asylstr. 16 eröffnet. mehr & wert ist eine Plattform für junge Schweizer Designschaffende, die man bis jetzt in Aarau und Umgebung noch nicht kaufen konnte. Info: *mehr & wert*, 062 / 824 60 49 oder 062 / 822 24 77, schmuckwerkstatt@echo.ch.

3 Gummi-Gurt

Industria Brasileira oder Continental steht auf den Gürteln von Alma Rumpke. Die zwanzigjährige Damenschneiderin verarbeitet gebrauchte Veloschläuche zu modischen Bauchschnallen. In 45 Minuten schneidet, putzt und näht sie das Gummi zum Unikat. Mehr Zeit kostet die Suche nach guten Schläuchen. Trotzdem lehnte sie das Angebot ab, ihre Gürtel aus neuem Material in einem Billiglohnland produzieren zu lassen. Sie schätzt die Vielfalt des Ausgangsmaterials und dessen Wiederverwertung. Damit die fleissigen Geschäftsleute nicht auch ohne ihr Einverständnis den Gurt zum Massenprodukt machen, hat sie ihre Idee beim Amt für Geistiges Eigentum geschützt. Die Gürtel kosten je nach Breite ca. 60 Franken. Infos: *Alma Rumpke*, 078 / 600 25 62, www.alma-s.ch.

4 Raumlicht aus LED

LEDs erzeugen gerichtetes Licht, entwickeln kaum Wärme, lassen sich dimmen und sind langlebig. Trotzdem sind vielseitig einsetzbar sind, haben sie sich lange nicht als Beleuchtungsmittel durchsetzen können, weil ihre Lichtausbeute zu gering war und mit ihnen kein Weisslicht erzeugt werden konnte. Nun gerät der Markt in Bewegung: LEDs können in nahezu jeder beliebigen Farbe leuchten und ihre Leuchtleistung wird ausgebaut. Das Planungsbüro Bartenbach Lichtlabor setzt LEDs erstmals zur Beleuchtung eines Raumes ein. Ihre Installation erreicht 600



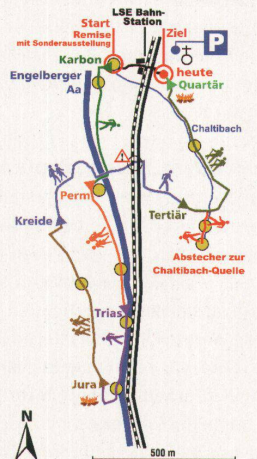
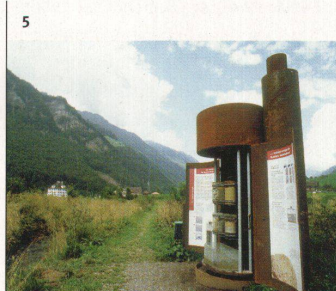
1 Mit einer Postkartenserie des Ateliers P'inc aus Langenthal wirbt der Designers' Saturday dieses Jahr

2 Schmuck von Christine Buser und Roger Weber und Hüte von Lucia Vogel im Laden mehr & wert vereint

3 Recycling kennt keine Grenzen: Alma Rumpke macht aus Veloschläuchen Gürtel

4 Wie eine Lichttapete: das erste Raumlicht aus LEDs

5 Maurus Frei hat die Ausstellungsbauten der Stiftung Lebensraum Gebirge gestaltet



bis 700 Lux, eine Lichtmenge, die normaler Bürobeleuchtung entspricht. Eine Mischung weisser und farbiger LEDs erzeugt ein der Glühlampe ähnlich farbiges Licht. Info: *Bartenbach Lichtlabor, Rotkreuz, 041 / 790 22 44.*

5 Erlebnisparcour

Die Stiftung Lebensraum Gebirge zeigt im Engelbergertal eine Ausstellung über Erdwissenschaft. Der Churer Architekt Maurus Frei hat die Ausstellungsbauten gestaltet, sie bestehen aus sieben Infotafeln und dreizehn Installationen in Form von oberflächlich unbehandelten Stahlröhren. Die Infotafeln sind auf diesen übermannsgrossen Röhren angebracht und markieren den 3,45 m langen Ausstellungsweg, die Exponate sind in die Röhren integriert. Das Material erfüllt drei Bedingungen der Ausstellungsmacher: es ist kostengünstig, schützt die Exponate vor der Witterung und veranschaulicht diese zugleich: Korrosionsspuren als Designelement und Bezug zum Thema. Infos: *Stiftung Lebensraum Gebirge, 041 / 639 53 33.*

Ausschreibungen

Plakatwettbewerb Océ, die im Geschäft mit Print-, Plotter- und Kopiersystemen weltweit engagierte Firma, führt ihren zweiten «Poster Award» durch. Gesucht werden im Plot-Verfahren hergestellte Plakate zum Thema «Fitness». Termin: 31. August. Preis: Ausstellung während der Orbit in Basel und für den Besten ein Wochenende für zwei Personen in der Therme Vals. Teilnahmeformulare und Info: *Océ, Glattbrugg, 01 / 829 13 13, info@oce.ch.*

Das Neue gestalten Seminare planen geht meistens so: Am Tisch sitzen, ein Programm austüfteln, herumtelefonieren, einladen. Eva Gerber kehrt die Vorbereitungen für den 3. IndustrieDesign Tag vom 21. Juni 01 vom Kopf auf die Füsse und lädt alle ein, Vorschläge einzureichen. Sie will den schillernden Begriff «Innovation» aus den drei Blickwinkeln Technik, Marketing und Design beleuchten lassen. Was sind Innovationen und was heisst erfinden? Wie

entstehen Innovationen? Wie viel Planung und wie viel Kreativität erfordern und vertragen Innovationen? Was trägt Design zu Innovationen bei? Wer dazu etwas zu sagen und mit einleuchtenden Beispielen zu zeigen hat, ist eingeladen, das samt einem kurzen Beschrieb bis 30. September mitzuteilen. Eva Gerber wird die spannenden Beiträge auswählen und an die Tagung nach Langenthal einladen. Auch zum 3. IndustrieDesign Tag wird Hochparterre eine Sondernummer herausgeben. Die zur diesjährigen Aufführung liegt übrigens dieser Ausgabe bei – gut, wer Hochparterre abonniert hat. Info: *Design Center, Eva Gerber, 4901 Langenthal; 062 / 923 03 33; designpreis@designnet.ch.*

Wettbewerb angewandte Kunst Diesen Herbst veranstaltet das Gewerbemuseum Winterthur eine juriierte Verkaufsausstellung in angewandter Kunst. Das Gewerbemuseum will dadurch einen Überblick schaffen über das aktuelle Schaffen in den Bereichen Textil, Mode, Schmuck, Keramik und Produktdesign. Die Teilnahme am Wettbewerb steht allen Gestaltern und Gestalterinnen offen. Die Unterlagen sind erhältlich unter: *052 / 267 51 36 oder gewerbemuseum@win.ch.*

Architektinnen

In Giesels Stadelhofer Passage in Zürich ist die 22. Plakatausstellung zur Architektur zu sehen. Diesmal «Zürcher Architektinnen, zwölf Porträts – elf Bauten». Von Lux Guyer über Beate Schnitter und Trix Haussmann bis zu Ingrid Burgdorf und Barbara Burren geht die Liste, ein Ausschnitt der ungeschriebenen Architekturgeschichte wird vorgeführt. Der Katalog ist zu haben bei: *Colliers CSL AG, 01 / 316 13 10.*

Kofferbar

So heisst die wandernde Architekturbar von Bern. Die Ehemaligen der htabern haben einen Koffer mit entsprechenden Getränken gefüllt, er bildet die Basis der Kofferbar: Mal hier, mal dort. Info: *www.netarch.ch.*

Immer wieder Marti «In der Schweiz ist bei einer positiven Gesamtentwicklung der Wirtschaft eine verbesserte Situation für die Bauwirtschaft zu erwarten.» Dies schreibt der österreichische Baukonzern Porr in seinem neusten Aktionärsbrief. Porr hat sich vor Jahren mit Blick auf die Neat in der Schweiz etabliert. Heute ist er mit 25 Prozent am Konsortium MaTrans des Berner Bauunternehmens Marti beteiligt, und Marti baut an der Neat kräftig mit. Beim Lötschberg holte das Konsortium, dem weiter die Walter-Gruppe (Deutschland) und Balfour Beatty (Grossbritannien) angehören, zwei Hauptlose: Fensterstollen und Basistunnel Steg (Auftragsvolumen 250 Mio. Franken) und Basistunnel Raron-Ferden (261 Mio.). Zusammen mit Walliser Bauunternehmen erhielt Marti auch den Zuschlag für die Materialbewirtschaftung Raron (100 Mio.) und beim Gotthard ist Marti bei verschiedenen bereits vergebenen Losen ebenfalls mit von der Partie. Schliesslich baut Marti beim Schacht Sedrun mit, der wegen der Praktiken des südafrikanischen Partners Shaft Sinkers – die schwarzen Arbeiter wurden schlecht bezahlt und dann nach Hause geschickt – Schlagzeilen gemacht hat. Bei Sedrun soll es sich allerdings um eine Verlustbaustelle handeln.

Für den Gotthard-Basistunnel laufen gegenwärtig die Ausschreibungen der vier Hauptlose bzw. Tunnelabschnitte Bodio, Faido, Amsteg und Sedrun mit einem Volumen von je 600 bis 800 Mio. Franken. Die Vergabe wird im Laufe des Jahres 2001 erfolgen. Von den ausländischen Grosskonzernen ist die deutsche Bilfinger+Berger beim Gotthard bereits zum Zuge gekommen. Sie baut zusammen mit Batigroup und Frutiger den Umgehungsstollen Bodio. In den neun Konsortien, die sich um Neat-Aufträge bewerben, sind aus dem europäischen Ausland weiter fast alle dabei, die Rang und Namen haben: Ilbau (Österreich), Skanska (Schweden) und Dumez (Frankreich), die den Zuschlag für das Lötschberg-Los-Tunnel Mitholz (533 Mio.) erhielten, Hochtief, Holzmann und Wayss & Freytag aus Deutschland, Alpine und Universale aus Österreich, Impregilo aus Italien, Bouygues, Campenon Bernard SGE und Spie Batignolles (gehört der britischen Amec) aus Frankreich, Cubiertas aus Spanien und Statkraft Anlegg aus Norwegen.

Dass die bisher recht «einseitige» Vergabe an Marti und die starke Präsenz der Ausländer in der Branche keine Unruhe auslösten, hat einen guten Grund: Für die Untertagebauer gibt es Arbeit in Hülle und Fülle. Neben der Neat fallen vor allem die Bahn 2000 und der Nationalstrassenbau ins Gewicht. Bei den Preisen hat das riesige Auftragsvolumen aber noch keine wesentliche Besserung gebracht. Und trotz des Booms möchten die Grossen der Branche die grossen Arbeiten lieber unter sich aufteilen. «Grosse Tunnels sind keine Aufgabe für Klein- und Mittelbetriebe», meint der abgetretene Zschokke-Chef Bernard Koechlin. Er wendet sich auch dagegen, dass – was bisher beinahe die Regel war – aus politischen Gründen Unternehmen in Konsortien aufgenommen werden, «die nicht über die erforderliche finanzielle und technische Kapazität verfügen». Tatsächlich reicht es, dass man aus politischen Gründen zwei Neat-Basistunnels baut, wo verkehrstechnisch auch einer genügt hätte.

Adrian Knoepfli